

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 278.

Freitag den 27. November.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung wegen Ausreichung der Zinscheine Reihe IX zu den Prioritäts-Obligationen Serie I, II und III der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Die Zinscheine Reihe IX Nr. 1 bis 8 zu den Prioritäts-Obligationen Serie I, II und III der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1886 bis 31. December 1889 nebst den Anweisungen zur Abhebung der Reihe X werden vom 14. December d. J. ab von der Kontrolle der Staatspapiere hier selbst, Dranienstraße 92 unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats, ausgereicht werden.

Die Zinscheine können bei der Kontrolle selbst in Empfang genommen, oder durch die Regierungshauptkassen, sowie durch die Kreisasse in Frankfurt a. Main bezogen werden.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Zinscheinanweisungen mit einem Verzeichnisse zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda und in Hamburg bei dem kaiserlichen Postamt Nr. 2 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher der Zinscheinanweisungen eine numerierte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Im letzteren Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbescheinigung versehen sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinscheine zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Zinschein-Anweisungen nicht einlassen.

Wer die Zinscheine durch eine der obengenannten Provinzial-Kassen beziehen will, hat derselben die Zinscheinanweisungen mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbescheinigung versehen sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der Zinscheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzial-Kassen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Prioritäts-Obligationen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinschein-Reihe nur dann, wenn die Zinscheinanweisungen abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Prioritäts-Obligationen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzial-Kassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß in Zukunft 20 Stück Zinscheine für einen Zeitraum von zehn Jahren und nicht mehr 8 Stück Zinscheine für 4 Jahre werden ausgereicht werden und daß die den Zinscheinen Reihe IX jetzt beigegebene Anweisung zur Abhebung der Zinscheine Reihe X eine dementsprechende Fassung erhalten hat.

Berlin, den 2. November 1885.

Hauptverwaltung der Staatsschulden. Schow.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Besitzer von obigen Prioritäts-Obligationen diese Papiere in doppelt aufzustellenden Nachweisungen zu versehen und letztere nebst Zinscheinanweisungen — die Prioritäts-Obligationen behält der Inhaber zurück — an die hiesige Regierunghauptkasse portofrei einzureichen, im Uebrigen aber unsere Bekanntmachung vom 26. Mai 1863 (Amtsblatt pag. 124, 161, 185) zu beachten haben.

Merseburg, den 6. November 1885.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir den § 15. der Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Merseburg vom 22. Juli 1878, nach welchem bei Frostwetter Flüssigkeiten aller Art nicht auf die Straße gegossen und abgeleitet werden dürfen in Erinnerung und werden vor Zuwiderhandlungen in Gemäßheit des § 65 aufs Strengste abnden.

Merseburg, den 22. November 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 26. November.

Gebäufige Thorheit.

Eine der Hauptaufgaben einer gesunden Socialpolitik besteht in der Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes. In Theorie und Praxis ist man bestrebt, neue Wege zu finden, welche zu diesem Ziel führen könnten. Als ein solcher Versuch stellt sich auch die Denkschrift des Landwirtschaftsministers Dr. Lucius über die Einführung von Rentengütern dar, über welche das Landesöconomicollegium sein Gutachten abzugeben hatte. Rentengüter sind kleinere landwirtschaftliche Besitzungen, welche gegen die Verpflichtung der Zahlung einer festen Jahresrente eigenthümlich erworben werden. Das Rentengut wird also im Gegenjatz zur früheren Erbpacht, bei der ein sogenanntes getheiltes Eigenthum vorhanden war, volles Eigenthum des Erwerbers. Der Vertrag kann die Ablösbarkeit der Rente vorsehen, als Regel wird die Unablösbarkeit angenommen. Das Landesöconomicollegium erkannte bis auf wenige Stimmen die in der Denkschrift entwickelten Grundzüge als richtig und den modernen Bedürfnissen entsprechend an. Ein wissenschaftlicher Sachverständiger, wie der

Prof. Schmoller, sprach sogar die Erwartung aus, daß die Regierung auf diesem Wege energisch vorgehen und nach dem Muster der früheren Landpolitik der Hohenzollern auf Schaffung und Erhaltung von Bauerngütern und Tagelöhnerstellen hinarbeiten möge.

Man sollte nun annehmen, daß die Angelegenheit durch die Denkschrift und die Verhandlungen des Collegiums hinlänglich klar gestellt und wenigstens über den Zweck der Rentengüter kein Zweifel mehr möglich sei. Dem der freisinnigen Partei dienenden, von Richter, Hermes und Parisius begründeten Agitationsblatt, „Reichsfreund“, ist es gelungen, die mit der gedachten Maßregel verfolgte schwarze, bisher gänzlich verborgene Absicht ans Licht zu ziehen. Der Rentengüterplan hat keinen anderen Zweck, als „unseren überschuldeten Landjunker bessere Einkünfte zu verschaffen, ohne daß sie zur Verkleinerung ihrer Güter und zur Aufhebung der gemeinschädlichen Fideicommissbeschränkungen zu schreiten brauchen“!!

Diese Unterstellung ist vollständig aus der Luft gegriffen; der Versuch einer Beweisführung wird nicht gemacht, wenn man nicht die Behauptung, daß die Großgrundbesitzer im Osten selten Gelegenheit zu Parzellenerpachtungen haben und der Verkauf gegen Rente diesen Mangel erregen sollte, als solche gelten lassen will. Mit den Rentengütern wird weder beabsichtigt, dem Großgrundbesitzer einen Vortheil zuzuwenden, noch würde sich aus ihrer Einführung ein solcher Vortheil factisch ergeben. Der Reichsfreund übersieht vor allen Dingen den einen kleinen, aber für die Sache entscheidenden Punkt, daß kein Besitzer, welcher irgendwie in der Lage ist, sein Besitzthum zu behalten, daran denken wird, von ihm Theile abzuplittieren und daß schon aus dieser man könnte sagen Charaktereigenschaft und Sitte unseres Volkes die Behauptungen des Blattes in sich zusammenfallen. In erster Reihe ist bei Erwägung der Nützlichkeit, das Institut einzuführen, daran gedacht worden, unbenutzte Moor- und Haidefrecken, Besitz der todtten Hand, Domänen, substarre Grundstücke in Rentengüter zu verwandeln. Herr Richter, der sich ja mit Vorliebe mit Fideicommissen beschäftigt, wird auch wissen, daß gerade die Besitzungen, die beim Großgrundbesitzer in erster Linie in Frage kommen könnten, zum großen Theil Fideicommiss sind und eine Veräußerung von Theilen derselben als Rentengüter an der gesetzlich geschützten Unveräußerlichkeit der Fideicommiss scheitern müßte.

Mag auch die freisinnige Partei noch so wenig eigenes Interesse daran haben, die Regierung auf dem Wege zur Hebung und Erhaltung des Bauernstandes zu begleiten, so sollte doch das geringste Maß von Einsicht und Selbstachtung davon abhalten, in so gebäufige Thorheiten zu verfallen, wie sie sich der Reichsfreund bei seiner Aufseinerdung der Rentengüter zu Schulden kommen läßt.

Tages-Nachrichten.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm empfing am Mittwoch den zum Divisionskommandeur ernannten bisherigen Kommandanten von Berlin, Generalleutnant v. Spangenberg, sowie den neuernannten Kommandanten von Berlin, Generalmajor von Derenthall. Nachmittags empfing der Kaiser den Herzog von Ratibor und erledigte Regierungsangelegenheiten. Die Kaiserin Augusta tritt am 30. November von Koblenz wieder in Berlin ein.

* Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Mittwoch Abend von Friedrichsruhe nach Berlin zurückgekehrt.

* **Deutscher Reichstag.** 5. Plenarsitzung den 25. November 1885. Der Reichstag setzte in dieser Sitzung die erste Berathung des Etats fort. Während der erste Redner, ein Mitglied der Deutschen Reichspartei sich im allgemeinen günstig über den vorliegenden Etat aussprach und namentlich sehr für die im Interesse der Wehrkraft und der Sicherheit des Reiches nothwendig werdenden Mehrausgaben eintrat, bekämpften sämmtliche folgenden Redner, die Abg. Junggreen (Däne), Bayer (Wolfs-partei) und Mühlstein (Glaß-Vothringischer Protektor) vom Standpunkte ihrer besonderen Partei aus die bezüglichen Mehrforderungen im Marine- und Militärstat, resp. den ganzen Etat. Nachdem das Haus die wichtigeren Theile des Etats an die Budgetkommission verweisen erledigte es noch die erste Lesung der Viehschengefetznovelle und verwies diese Vorlage schließlich beifällig Prüfung der auch von dem Redner der konservativen Partei geltend gemachten Bedenken an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die nächste Sitzung zur Berathung der Anträge der Abg. Dr. Reichensperger (Centrum) und Lenzmann (Demokrat), betr. die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, sowie des Antrages der Abg. v. Köller und Genossen (deutsch-konf.) betreffend die Pensionierung der Reichsbeamten findet morgen (Donnerstag) 12 Uhr statt.

Der gegenwärtige Bestand der Fraktionen im Reichstage ist der folgende: Deutsch-Konservative 75, Deutsche Reichspartei 28, Centrum 108, Polen 16, Nationalliberale 50, Deutsch-freimüthige 65, Volkspartei mit Sozialdemokraten 24 und Fraktionslose mit Einschluss der 15 Glasth-Voth-ringer 23. Ein Mandat ist zur Zeit erledigt.

* Auch in dem Dänenprozeß gegen den Abg. Dirichlet, der vor dem Landgericht in Jüterbog verhandelt wurde, ist der preussische Fiskus abgewiesen.

* Der Vorstand des Vereins der Spiritus-fabrikanten in Deutschland hat sich mit einer Erhöhung der Branntweinsteuer unter folgenden Bedingungen einverstanden erklärt, daß: 1. die Exportfähigkeit des deutschen Spiritus gefördert wird; 2. die Kartoffel als hauptsächlichstes Material zur Spiritusfabrikation geschützt wird; 3. der Kleinbetrieb gegenüber dem Großbetriebe in angemessener Weise begünstigt wird; 4. eine Stärkung des Betriebes der Preßhefabriken erreicht und endlich, 5. eine Anreizung zur Verstärkung der Production ausgeschlossen wird.

* Von der Centrumpartei ist jenen die Interpellation im Reichstage eingebracht worden, ob es begründet sei, daß die Ausschließung der Jesuiten und der katholischen Mission überhaupt in den deutschen überseeischen Schutzgebieten durch die Reichsregierung beschlossen worden ist.

* Der Abg. Junggreen (Däne) hat im Reichstag einen Antrag wegen Gleichberechtigung der dänischen und der deutschen Sprache als Gerichtssprache in gewissen Distrikten von Schleswig eingebracht.

* Die sozialdemokratische Partei hat folgenden Antrag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen: Der Bundesrath wird erucht, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach auch die Pension der im Privatdienst dauernd angestellten Personen nach deren Verzeigung in einflussreichen oder dauernden Ruhestand nur soweit der Pändung unterworfen sein soll, als der Gesamtbetrag die Summe von 1500 Mark für das Jahr übersteigt.

* Zum Geheimworendienst schreibt die Köln. Ztg.: Da in neuerer Zeit so viel von der Erleichterung des Geheimworendienstes die Rede gewesen ist, so möchte der Vorschlag zu

erörtern sein, ob nicht den zu den Schwurgerichten einberufenen Personen auf den Staatsbahnen freie Hin- und Rückfahrt zu gewährt sei. Es dürfte wohl nicht leicht einen Sitz von Schwurgerichten geben, zu dem nicht eine Eisenbahn hinführt. Wenn solche Zugeständnisse den Mitgliedern des Herrenhauses gemacht werden, welche von denselben noch während der ganzen langen Sessionsdauer Gebrauch machen können, so haben gewiß die im Dienste der Rechtspflege und des Gemeinwessens thätigen Geschworenen erst recht Anspruch auf eine solche Erleichterung. Was von den Geschworenen gilt, könnte auch, soweit es eben angeht, auf die Schöffen Anwendung finden, doch sind diese ja nicht so lange abwesend, wie die ersteren.

Frankreich. Wieder mal große Noth in Paris! Die aus 33 Mitgliedern bestehende Kommission, welche die neuen Forderungen für Tonkin und Madagaskar berathen soll, zählt 26 Abgeordnete (10 Monarchisten und 16 Radikale), welche für die sofortige Räumung von Tonkin sind, und nur der Rest ist für Aufrechterhaltung einer beschränkten Okkupation. Ministerpräsident Brisson hat indessen erklärt, daß eine sofortige Räumung von Tonkin unbedingt unmöglich sei, dadurch würde die militärische Ehre Frankreichs, das ganze Ansehen der Republik leiden. Alle diese Mahnungen haben aber, wie die Zusammenfügung der Kommission beweist, nichts geholfen und so kann das Ministerium doch plötzlich einen Purzelbaum schießen. Die Monarchisten operiren mit großem Geschick, um die Verwirrung unter den Republikanern zu erhöhen.

Großbritannien. Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt hat der Königin Victoria sein Beglaubigungsschreiben überreicht. — Ueber die Parlamentswahlen ist bisher bekannt, daß 35 Liberale, 36 Konservative, 2 Irlander gewählt wurden. Der konservative Heßpörn Churchill, Minister für Indien, unterlag in London dem radikalen Führer Bright. Der frühere Handelsminister Chamberlain (radikal) wurde mit 2764 Stimmen Majorität wiedergewählt.

Niederlande. Großer Sozialisten-tumult in Amsterdam. Dienstag fand eine große Sozialistenversammlung in Amsterdam statt, in welcher heftige, aufreizende Reden gegen die Regierung und das Kapital gehalten wurden. Als der anwesende Polizeibeamte einen Redner aufforderte, sich zu maßigen, entfiel ein furchtbarer Tumult. Die Sozialdemokraten ergriffen Stühle, um sich damit zu verteidigen, 50 Polizeibeamten räumten indessen mit blanker Waffe den Saal bald. Die vor dem Gebäude angesammelten Gruppen wurden ohne ernstlichen Widerstand zerstreut.

Spanien. Nach weiteren Telegrammen aus Madrid wird der Zustand König Alfonso's als beruhigend hingestellt, da sich kein neuer Diphtheritisanfall eingestellt. Der König ist trotz Allem aber sehr bedenklich krank. — Den ungeheuren Ernst der Lage zeigt folgendes Telegramm: Die ganze Garnison von Madrid ist in den Kasernen konzentriert; alle Minister mit Ausnahme des in Madrid zurückgebliebenen Ministerpräsidenten und Kriegsministers sind beim König.

Von der Balkanhalbinsel. Die Londoner Times enthält folgende, bisher gänzlich ungeläubte Sensationsnachrichten: König Milan von Serbien habe in Folge seines Kriegsmalheurs beschlossen, abzugeben. Seine Freunde und Anhänger im Auslande, wie im Inlande, bemühten sich, die Thronfolge seinem Sohne, wenn thöulich unter der Regenschaft der Königin zu sichern. — Die Londoner Meldung, Oesterreich wolle Serbien im Falle einer Thronensukzession König Milans bezeugen, wird von Wien aus, wie vorauszuweisen war, für unbegründet erklärt!

Die Vertreter der Mächte haben die serbische Regierung dringend zur Einstellung der Feindseligkeiten aufgefordert. Der Ministerpräsident Garaschinn antwortete, der König habe die Einstellung der Feindseligkeiten befohlen, den bulgarischen Ansprüchen sei bereits das Nothwendige mitgetheilt. Mit diesem Entschluß war es aber auch hohe Zeit, denn nach einem Belgrader Telegramm, hatten die Bulgaren bereits das serbische Hauptquartier Birot — das ist auf serbischem Boden — an-

gegriffen. Die 50000 Mann starken Serben schlugen den Ansturm zwar zurück, aber die Bulgaren drangen immer von Neuem vor. Die Serben haben das Bombardement von Widin thatsächlich begonnen, die Bulgaren schlugen aber einen serbischen Angriff zurück. Da es sich thatsächlich um ernste Friedensabsichten Serbiens handelt, wird Bulgarien sicher nicht den Krieg fortsetzen und dem ausdrücklichen Willen der Mächte somit entgegenhandeln. Verhältnismäßig rasche Beilegung der ganzen Streitfrage ist somit zu erhoffen.

Griechenland hat sich, wie hier gleich erwähnt sein mag, den dringenden Vorhaltungen der Türkei gegenüber wegen der griechischen Küstungen noch nicht geäußert. Das Schicksal Serbiens wird doch wohl abkühlend wirken. —

IX. Landtag der Provinz Sachsen.

Merseburg, den 25. November 1885. 7. Plenarsitzung. Nach Eröffnung der Sitzung (10 1/2 Uhr) durch den Vorliegenden Graf zu Stolberg-Wernigerode ergriff zuerst der Abgeordnete Zimmermann-Bentendorf das Wort, der zurückkehrend auf die geführte Berathung und Aenderung des Viehschengegesetzes dem im Landtage anwesenden Staatsminister Dr. Lucius eruchte die Berathung des dem Reichstage zugegangenen Viehschengegesetzes die Interessen der Provinz zu vertreten und die Errichtung von Impfnationen zu beschleunigen. In die Tagesordnung eintretend kam in einmaliger Schlußberatung der zwischen der Provinzialverwaltung und der Kgl. Universitätsverwaltung Halle abgeschlossene Vertrag zur Annahme, wonach sich die Provinzverwaltung verpflichtet wäre, deren Angehörige aber die Behandlung in der Kgl. psychiatrischen Universitäts-Klinik wünschen, zu den Unterhaltungskosten pro Kopf und Jahr 160 Mk. beizutragen. — Weiter beschloß der Landtag Dr. Majestät dem Kaiser zur Feier der 25jährigen Wiederkehr des Regierungsantritts als König von Preußen Namens der Provinz eine Glückwunschkarte zu überreichen.

— Demnach folgte die Berathung des Haupt-Haushaltsplanes. Der Abg. Ristmann berichtete darüber Namens der Etats-Kommission. Hauptgegenstand einer langen Debatte waren die nicht unbedeutenden Mehrforderungen die für Begehungen beanprucht werden, die Beschaffung der Mittel und deren Verwendung. Zu den bezüglichen Commission's Anträgen werden verschiedene Abänderungen Anträge eingebracht die aber schließlich vom Hause abgelehnt werden, während in diesem Punkte die Anträge des Provinzial Ausschusses Annahme finden. Verschiedene andere von der Kommission in Antrag gebrachte Abänderungen zc. finden gleichfalls Annahme. Das Gesamtergebnis soll später zur Abstimmung und Feststellung gelangen. — In weiterer Berathung wurden die dem General-Director und dem General-Inspector der Landwirthschaft des Herzogthums Sachsen im Etat angelegten Miethschätzungen (1800 und 900 Mk) als pensionfähig erklärt. — Die Berichte der Kommission für Feuerförsichts Angelegenheiten betr. die Prüfung und Dechargierung der Rechnung der Provinzial-Städte-Feuerförsicht für das Jahr 1883 und 1884, den Jahres-Ausgabe-Etat der Provinzial-Städte-Feuerförsicht für die Jahre 1886 und 1887, den Beitrag der fürstlich-schwarzburgischen Ministeriums zu Sonderausgaben zur Unterstüzungskasse für im Feuerförsicht'schen Verwaltungsbereich die Prüfung und Dechargierung der Rechnung der Land-Feuerförsicht des Herzogthums Sachsen für das Jahr 1884, einen Antrag zum Reglement der Magdeburgischen Land-Feuerförsicht vom 28. April 1843, den Verwaltungsbereich des General-Directors der Land-Feuerförsicht des Herzogthums Sachsen für das Jahr 1884, den Verwaltungsbereich des Directors der Provinzial-Städte-Feuerförsicht für 1883 und 1884 wurden vom Landtage entgegengenommen, und die bezüglichen Anträge beibehalten genehmigt. Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

— An der vorgefertigen Vormittag abgehaltenen Stadtverordneten-Ergänzungswahl der 2. Abtheilung beteiligten sich von 257 Wahlberechtigten 59, also ca. 23 pCt., und wurden die auscheidenden Herren Stadtverordneten, Vorshufver-eins-Director Wichter, Kaufmann Reichelt und Oeconom Trenscheil, auf die sechsjährige Periode einstimmig wiedergewählt. — An der Ergänzungswahl am gestrigen Vormittag beteiligten sich 100 Wahlberechtigte, also ca. 39 pCt., und wurde Herr Rechtsanwalt Wöfel mit 53 Stimmen für die Zeit bis ult. 1889 gewählt. (Die übrigen 47 Stimmen fielen auf Herrn Döschlächter Mohr.)

* Bei der Stadtverordnetenwahl zur I. Klasse wurden heute gewählt: Bauunternehmer Graul, Rechnungsrath Nische und Schlossermeister Hartung. Letzterer wurde in sofort beschlossener Stichwahl mit Lederfabrikant Kummel in überwiegender Majorität gewählt.

** Im nächsten Jahre fällt Ostern sehr spät, nämlich auf den 25. April, ein Fall, der seit 150 Jahren nicht vorgekommen ist und sich erst nach 60 Jahren wiederholen wird. Die Sommerhälfte wird daher gegen die Winterhälfte

für das Schuljahr zu kurz ausfallen. Wie man erfährt, hatte das preussische Kultusministerium aus diesem Grunde bereits eine Theilung der Oesterreich für die höheren Schulen angeordnet, diese Anordnung indes jetzt wieder aufgehoben und für die Ferien die Zeit vom Donnerstag vor Palmsonntag bis Donnerstag nach Ostern festgelegt.

Halle. Am Sonnabend Abend meldete sich der Handlungslehrling W. Günther, welcher im Januar d. Js. seinem Prinzipal, Gen.-Agent L. hier, mit 500 Mk. durchgegangen war, freiwillig in Gerichtshaft. Das Geld ist natürlich von dem pp. Günther verbraucht. — Dem bisherigen Universitäts-Musikdirector Dr. Robert Franz wurde von dem Kurator der Universität, Herrn Geheimrath Dr. Schrader, im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Kronen-Orden III. Klasse überreicht.

Raumburg, 20. November. Der Commis eines hiesigen Geschäfts wollte sich heute in die in einem Anbau des Domes befindlichen Lager-räume des Geschäftes begeben, als bei der Oeffnung der Thür sich von einem Gefäss des alten Gebäudes ein großer über einen Centner schwerer Stein ablöste und dem jungen Menschen auf den Kopf fiel, jedoch dieser einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt.

Der „Magd. Ztg.“ wird aus Stassfurt berichtet, daß am 21. ds. in Leopoldshall die muthmaßlichen Mörder der Wittwe Pöppe in Berlin festgenommen seien. Dieselben hatten sich in Leopoldshall schon einige Tage aufgehalten. In Hende des einen sollen sich noch Blutspuren befunden haben. Als die beiden Personen Abends mit dem 1/8 Jhr-Zuge nach Bernburg gebracht werden sollten, traf aus Berlin ein Geheimpolizist ein, der die beiden noch aus dem Zuge in Empfang nahm.

Weimar, 23. November. Heute verstarb hier selbst der Hofschauspieler Otto Lehfeld.

Bermischtes.

* Durch die Wahl des Prinzen Albrecht zum Regenten des Herzogthums Braunschweig ist ein seit längerer Zeit am königlichen Hofe bestehender Streit zum friedlichen Abschluß gebracht. Nach dem Tode des Prinzen Karl war ein Streit über die Nachfolge im Besitz der Herrschaft Flatow-Krojanke entstanden, indem sowohl Prinz Friedrich Karl als auch Prinz Albrecht Ansprüche an dieses Fideikommiß erhoben. Da ein Vergleich nicht zustande kam, so wurde die Herrschaft für gemeinsame Rechnung von der Generalverwaltung bewirtschaftet, und die Erträge slossen in eine Streittasse, die hierfür angelegt wurde. Nach dem Tode des Prinzen Friedrich Karl, trat dessen Sohn, Prinz Leopold, in die streitige Erbfolge ein. Jetzt soll durch die Wahl des Prinzen Albrecht zum Regenten von Braunschweig dieser Punkt dadurch ausgeglichen sein, daß Prinz Leopold Besitzer der Herrschaft Flatow-Krojanke jetzt ist. Wie es heißt, hat der Kaiser seine Zustimmung zur Uebernahme der Regentschaft von dieser Lösung abhängig gemacht. Daß es sich um dieses Geschäft zu streiten verlohnt, mag daraus ersichtlich sein, daß die Herrschaft 20,000 ha groß ist, worunter 6500 ha Forsten und von den prinzi-

lichen Pächtern bedeutende Pachtsummen zu zahlen sind.

* Der belgische Scharrichter Boutquin führt ein sehr behagliches Leben. Die Woff. Ztg. erzählt: Im Jahre 1863 hatte Boutquin, in ein blutrothes Wamms gekleidet, in Ypres eine Hinrichtung mittels der Guillotine vollzogen. Es war die letzte in Belgien. Als König Leopold 1865 den Thron bestiegen hatte, und ihm wenige Wochen darauf ein Todesurtheil zur Unterschrift vorgelegt wurde, erklärte er, daß, da er ein Gegner der Todesstrafe sei, er zur Vollstreckung eines Todesurtheiles während seiner Regierungszeit niemals die Unterschrift geben werde. Seitdem wurde jedes Todesurtheil in lebenslänglich: Zwangsarbeit umgewandelt. In Folge dieser Willensmeinung des Königs zog sich 1866 der Scharrichter von Brabant als „Rentier“ nach Ruysbrood (bei Forest) zurück; die Guillotine wurde dort in ein Magazin verpackt, wo sie noch heute ruht; Boutquin kaufte sich ein Gütchen und bebaut die Gemüesfelder. Seine einzige hochmothpeinliche Funktion besteht darin, zur Verurtheilung der von den Geschworenenengerichten in contumaciam gefällten Urtheile einen Schandpfeil vor dem Rathhause aufzustellen, an demselben das Urtheil zu befestigen und diese Prozedur, von vier Gendarmen begleitet, während der vorgeschriebenen einftündigen Dauer zu besaustichtigen. Während dieser Zeit spaziert Boutquin, ein sehr gemüthlicher alter kleiner Herr mit grauem Bart, im Sonntagsstaat als „Bourgeois“ gekleidet auf und ab, nur liebt er es, von Zeit zu Zeit würdevoll ein rothes Taschentuch aus seiner Tasche zu ziehen. Nach Fortschaffung des Pfahls zieht er sich befriedigt nach Ruysbrood zurück; seine zweite Funktion besteht darin, prompt sein Gehalt einzuziehen. Vor drei Jahren hatte die äußerste Linke bei der Budgetberathung in der Kammer Streichung der Todesstrafe aus dem Gesetzbuch und Fortfall des Gehaltes des Scharrichters gefordert. Beides wurde abgelehnt und der Scharrichter kann also ruhig weiter Rentier spielen.

* Ein Liebestrank. Miß Jane unterhält eine kleine Liebshait mit dem Apothekers-„Clerk“ an der nächsten Ecke, welcher gleichfalls von heißen Empfindungen für Miß Jane besetzt ist. Er ließ daher eines Abends, als sie, wie von ungefähr, einen Besuch in dem Laden abstatte, sofort Alles stehen und liegen, um sich ganz dem Vergnügen, mit ihr zu plaudern, hinzugeben. Vom Wetter kommt man auf das letzte Picknick; vom Picknick auf Miß Jane's Schwester Lulu, welche sich auf demselben so gut unterhalten hat, daß sie bereits seit mehreren Tagen das Bett hüten muß; von Miß Lulu auf den Doctor, und als Miß Jane bei dem Worte Doctor wie von einer plötzlichen Gedankenverbindung erfaßt, so nebenher die Frage thut, „ob ihr droguistischer Freund wohl im Stande sei, eine Dosis Kastoröl derartig in irgend etwas zu verbergen, daß man sie nehmen könnte, ohne es gewahr zu werden!“, da erwiderte er mit verständnißlosig aufblickendem Auge: „Sie sollen Ihre Wunder erleben, mit welcher Geschicklichkeit ich das fertig bringe.“ Dann ipunt sich eine Unterhaltung an, die wohl noch zehn Minuten dauert, bis Miß Jane plötzlich merkt, daß es bereits dunkel ist und daß sie nach Hause muß. „Nicht eher, als bis

Sie mir noch die Ehre erwiesen haben, ein Glas Sodawasser mit ihrem Lieblingshruup, Erdbeeren zu nehmen“, ruft der mischende Jüngling. Miß Jane nimmt das Angebotene mit gnädigem Kopfnicken an, und eilt, nachdem sie das Glas geleert, sofort nach der Thür. Ehe sie jedoch dieselbe erreicht hat, wendet sie sich noch einmal um und ruft: „Und mein Kastoröl, Sie vergessen es doch nicht?“ „Ach, und so etwas vergessen!“, lautet die triumphirende Antwort. „Sie haben es ja soeben, genau, wie Sie es wünschten, ohne es gemerkt zu haben, in ihrem Erdbeerhruup getrunken!“ Worauf Miß Jane blutroth wird und mit dem Aufschrei: „Unglücklicher, es sollte ja für meine kranke Lulu sein!“, fortstürzt, um schon im Laufe der nächsten zwei Stunden wenigstens ein halbes Duzend mal den heiligen Eid zu leisten, sich nie wieder mit einem Apotheker in eine Liebeleie einzulassen.

* Die schlagfertige Marine. Ort der Handlung: Ein Kriegshafen. Zeit: Die Gegenwart. Der Marineminister ist in K. zur Inspection erschienen und beschäftigt die Werft. Excellenz sind nicht in Festtagslaune, haben vielmehr die Examensstimmung. Auf der Werft wird Alles furchtbar gründlich genommen. Da ist die neue Marine-Waschanstalt, welche Anlaß zu tiefgebendsten Fragen an den Intendanturrath giebt, ob es vortheilhaft sei, selbst zu waschen und dergleichen mehr. Die Anwesenden glauben manchmal, einem Examen für die Intendantur-Laufbahn beizuwohnen. „Und was kostet ein Hemd zu waschen?“ fragt Excellenz zuletzt scharf. Der Intendanturrath legt salutirend die Hand an den Dreimaßer und erwidert prompt, ohne mit der Wimper zu zucken: „3³/₄ Pfennig, Excellenz!“ Der Minister ist durch diese wie aus der Pistole geschossene Präcision nicht gerade angenehm berührt, brummt etwas vor sich hin, aber nachrechnen kann er's auch nicht. Er sieht sich nach einem anderen Opher um und sein Auge fällt auf eine Tonne, in welcher die alten Nägel gesammelt werden. „Herr Materialien-Verwalter, wie viel Nägel sind in der Tonne?“ Na, was der Intendanturrath kann, denkt der, das kann ich auch. Salutirend legt er die Hand an die Mütze und erwidert, ohne mit der Wimper zu zucken: „3722, Excellenz!“ Alles kämpft mit dem Lachen, Excellenz fauen an den Lippen und um die Mundwinkel zuckt es. Doch die Dampfessel des Maschinenhauses geben eine willkommene Ablenkung. „Warum ist jener Kessel geschlossen?“ „Er ist schadhast, Excellenz!“ „Weshalb ist er noch nicht reparirt?“ „Er ist erst gestern schadhast geworden!“ „Lassen Sie öffnen!“ Excellenz stützen sich auf die Schulter ihres Adjutanten und lassen sich auf ein Knie nieder. „Da steckt etwas drin, lassen Sie es einmal herausholen!“ Ein zur Stelle befindlicher Arbeiter muß hineintreten. Nach einiger Zeit kommt ein Arm zum Vorschein, der steif eine Schnapsflasche präsentiert. Der Arme selbst wagt sich gar nicht wieder heraus. Das Schnapsstrinken auf der Werft ist verboten und der schadhaste Kessel schien dem Unglücklichen ein so sicheres Versteck. Nun aber brach eine unbändige Heiterkeit los, Excellenz selbst mußten laut mitlachen. Der strenge Minister war für heute entwaflnet und gab das weitere Inspiciren auf.

Inseraten-Beil.

Juwelen, gold- und Silberwaaren

C. F. Gütig,

Inhaber: Richard und Louis Heine, gegründet 1783.

Leipzig,

Fabrik und Lager, Thomaskirchhof 11.

Nürnbergger Lebkuchen

von **H. Haberlein** (Hoslieferant)

in den beliebten billigen Sorten empfiehlt

Otto Schultze.

Meine

Weihnachts - Ausstellung

von **Spielwaaren** beginnt am 29. November.

Alles Uebrige ist bekannt und bittet um geneigten Zuspruch.

Otto Schultze.



Ein Transport von jungen, schweren, frisch-milchenden

Dessauer u. Altenburger Kühen

sowie auch

Simmenthaler Zuchtbullen u. Jährlinge

trafen bei mir ein und empfehle dieselben bestens. Nach Uebereinkunft nehme auch **Fettvieh** dagegen.

J. Pelzold, Weizenfels.

Brüderstr. 18/20.

Richard Voss,
Halle a. S.

Brüderstr. 18/20.

Wegen Aufgabe meines Geschäftslokals habe ich sämtliche Kleiderstoffe zc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Bei älteren Beständen und Roben knappen Maasses sind die Preise, um damit zu räumen, weit unter Selbstkostenpreis gebracht.

Ein größerer Posten einzelner schwerer reinseidener couleurer Roben in noch großen Farben-Sortiment 14 bis 16 Meter früher 6 und 7 Mark jetzt 3 und 3,50 Mark per Meter.

Große Auswahl von Winter-Mänteln und Tricot-Taillen.

Anfertigung nach Maasß von Costümen und Mänteln in kürzester Frist unter Garantie des guten Sitzens.

Gummi-Schuhe

für Damen, Herren und Kinder mit und ohne Wollfutter bestes Fabrikat empfiehlt zu billigen Preisen

H. F. Exius Nachf.

Otto Schönwald, Photograph.

Atelier in Halle a. S. täglich in Merseburg, Lauchstädterstraße 3 Sonntags und Montags geöffnet.

Saferpren

hat abzugeben Hertel, Neumarktsmühle.

Preuss. Beamten-Verein, Zweigverein Merseburg, Vorläufige Benachrichtigung.

Montag den 30. d. Mts., Abends im Saale der „Kaiser-Wilhelmshalle“

Recitation

von Göthes Faust Theil I durch Dr. Richard Türschmann. Der Vorstand.

Gesammtst. kirchl. Vereinigung,

Wie bereits angekündigt, findet heute Freitag, den 27. ds. Mts., Abends 7 1/2 Uhr

die allgemeine Versammlung der Vereinigung in „Zivoli“ statt. Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Berathung über Auflösung oder Umgestaltung der Vereinigung. Im Falle letztere beschlossen wird: Festsetzung des neuen Statutes.
- 4) Vortrag des Herrn Diaconus Armströff: Die Bekämpfung der Trunksucht.

Der Vorstand. J. A. : Haupt.

Gesang-Verein.

Freitag 7 resp. 7 1/2 Uhr Uebung in der „Kaiser-Halle“. Schumann.

Ein Preischwagen

ist zu verkaufen Sand 13.

RHEIN-WEIN eig. Gewächs rein kräftig a. Ltr. 55 und 70 Pfg. v. 25 Ltr. an u. Nachh. direct von J. Wallauer, Weinbergbes., Kreuznach.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse der Barbier, Böttcher, Buchbinder und verwandter Gewerke hier

Sonntag den 29. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr im Saale des Restaurant zur „guten Quelle.“

Tages-Ordnung:

- 1) Wahl dreier ausscheidenden Vorstandsmitglieder nach § 48.
- 2) Wahl dreier Mitglieder als Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Rechnung pro 1885.
- 3) Genehmigung zur Anstellung des Herrn Dr. Kähler als Kassenarzt. Anträge von Mitgliedern, welche mit zur Verabthung kommen sollen, sind bis Freitag den 27. beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen. Es werden alle Theilhabenden, Arbeitgeber sowohl als Arbeitnehmer, zu dieser Versammlung hierdurch zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Der Vorstand

der Ortskrankenkasse der Barbier, Böttcher, Buchbinder und verwandter Gewerke. F. Seydewitz, Vorsitzender.

Anglo-Swiss Condensirte Milch.

Gleich beste gewöhnl. Milch f. alle betr. Zwecke, spez. auch als Kindernahrung. Detail in Apotheken, Droguerien, Spezereihdlg., etc. Verzeichniss der Grossisten zu beziehen bei der Anglo-Swiss Condensed Milk Co., CHAM, Schweiz.

JOHANN HOPF's Malz-Chocolade zur Stärkung.

Bei Magenleiden, Schwäche,

Kräfteverfall, Bluteere, Bleichsucht und dergl. kann der Kranke seine sichere Zuflucht zu den 65 mal prämiirten Johann Hoff'schen Malzpräparaten, Malzextract-Gesundheitsbier, concentrirtes Malzextract, Malz-Chocolade nehmen, denn Hunderte von Anerkennungen geben ihm eine sichere Bürgschaft auf Genesung.

An Herrn Johann Hoff,

Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, Hosslieferant der meisten Souveraine Europa's, in Berlin, Neue Wilhelmstrasse No. 1.

R. K. Garnisonsspital Nr. 2, IV. Abth. 297, Wien, am 13. Dezember 1878. Hoff'sches Malzextract und Malz-Chocolade, welche im obigen Garnisonsspital zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Nahrungsmittel für den Heilprozess; namentlich das Malzextract war bei den Kranken mit chronischen Brunstiden beliebt und begehrt, die Malz-Chocolade für Decubal-Kranken bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes, sehr beliebtes Nahrungsmittel.

Dr. Loeff, Ober-Stabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt. Verkaufsstelle in Merseburg bei C. L. Zimmermann.

JOHANN HOPF's Brust-Malzbonbons bei Heiserkeit und Hustenreiz.

Ein ansehnliches, gewandtes, junges Haus- oder Stubenmädchen aus guter Familie, welches gut Zimmerreinen, Plätten, Waschen kann, auch im Schneidern nicht unerfahren ist, findet zum 1. Januar oder Februar Dienst in einer kleinen Stadt des Kreises. Gehaltsansprüche sowie Zeugnisabschriften befördert die Kreisblatt-Expedition sub S. 170.

Ringkämpfer

Windson kommt!

Achtung!

Zu Gunsten der Bescherungskasse für die Kinder des Vereins beabsichtigt der ältere Krieger-Verein: Sonntag d. 29. November einen

Ball

in den Räumen der „Kaiser-Wilhelmshalle“ abzuhalten und ladet hierzu alle Gönner und Freunde des Vereins ein.

Anfang 7 1/2 Uhr. Das Directorium.

Ortskrankenkasse der Schneider.

General-Versammlung. Montag, d. 30. November, Abends 8 Uhr

in der Schneider-Schneiderei. Tagesordnung: Wahl der drei Revisoren zur Prüfung der Jahresabschlussrechnung 1885.

Etwaige Anträge von Mitgliedern müssen bis Sonntag Mittag d. 29. d. beim Vorsitzenden schriftlich eingereicht werden.

Die Mitglieder und Arbeitgeber werden ersucht, sich zahlreich einzufinden. F. Lehmann Vorsitzender.

Pfannenkuchen

mit feinsten Füllung täglich frisch empfiehlt G. Schönberger.

Frisches Schellfisch, frisches Rehwild, Rügenwalder Gänsepfel-fleisch,

Rügenwalder Gänsefischmalz, echte Teltower Rübchen, echte Ital. Dauer Maronen empfiehlt C. L. Zimmermann.

Kaiser-Halle.

Zu meiner am Freitag, den 27. d. M. Abends stattfindenden

Kirmes lade ich hierdurch nochmals freundlichst ein. Achtungsvoll B. Aug. Sergel.

Krumpä.

Sonntag den 29. November, Nachmittags und Abends:

Concert und komische Gesangs-Vorträge.

Wozu ergebenst einladet Maas, Gastwirth

familien-Nachrichten.

Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unseres unvergesslichen, geliebten Sohnes, sagen wir Allen die den Sarg so reich mit Kränzen schmückten und die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten unseren Dank. Besonders aber dem Herrn Pastor Leuchter für die trostreichen Worte am Grabe und vorzüglich dem Herrn Oberstabsarzt Wende für seine große Aufopferung unseren herzlichsten Dank.

Die trauernde Familie Diemann auf diesem Wege.

Redaktion, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.) — Hierzu eine Beilage.

Die Schuldigen.

63.] Kriminalnovelle von D. Bach.

Jürgen hatte seine Fassung schnell wiedergewonnen; doppelt eifrig schwang er die Sense und nur manchmal wandte er seinen scheuen Blick nach der Seite zu, wo er den Grafen und das junge Mädchen vermutete.

Die Unterhaltung der Beiden war nur eine kurze, für Rätchen aber so interessante, daß sie den ihr leise zugerannten Worten des alten Herrn mit zurückgehaltenem Athem lauschte; ihre Augen schienen sich zu erweitern; ein ernstes, gewaltiges Interesse malte sich in ihren Zügen, — das Farbenspiel wechselte so unaufhörlich auf ihren Wangen, daß Graf Herfeld trotz des Ernstes seiner Worte ein Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte, als er schließlich meinte:

„Wie doch das Blut so rasch und lebendig in den Adern der Jugend fließt, hui, das rollt durcheinander und jede Empfindung spiegelt sich treulich ab! Aber, mein liebes Fräulein, jetzt gilt es vorsichtig sein; der Bursche paßt mir auf, er scheint zu kombinieren und wir müssen flug zu manövrieren verstehen. Vor allen Dingen aber heißt es, Ihrer Schwester gegenüber nichts verrathen, denn meine Vermuthungen sind vager Natur und bei dem Gemüthszustande der jungen Frau könnte eine getäuschte Hoffnung sädlich einwirken. Sprechen Sie mit Ihrem Onkel und dem Herrn Bräutigam über meinen Verdacht und die Absicht, die mich hierher geführt und die vielleicht dem alten Herrn, der so wenig von Adel hält, den Beweis liefert, daß es auch unter ihm Menschen giebt, die gern ein lang gehegtes Vorurtheil der besseren Einsicht opfern und mit Freuden ein Unrecht gut zu machen suchen, welches durch eigene und fremde Verblendung verursacht. Ich bin von der Schuldlosigkeit Ihres Schwagers überzeugt, ohne deshalb fest an die Schuld dieses Menschen zu glauben,“ schloß er seine Rede, „und nun gehen Sie denselben Weg, den Sie gekommen, zurück, mein theures Fräulein, während ich weiter wandere. Der Bursche muß in Ungewißheit bleiben, ob wir uns kennen, ob nicht.“

Damit drückte er Rätchen liebevoll die Hand, nickte ihr ehrerbietig den Hut lässend, zu und schlug einen neuen Weg ein, während das Mädchen anfangs in stürmischer Hast den Rückweg antrat, dann aber, der Warnung Herfeld's eingedenk, sobald es das Feld und den Wiesenweg erreicht hatte, langsam seiner Verhauung wieder zuschritt, wie vorher nickend und grüßend, so schwer es ihm auch wurde, durch nichts zu verrathen, wie es im Innern mochte und stürmte.

Hermance erwachte erst aus ihrem tiefen Schlummer, als Rätchen schon wieder an ihrem gewöhnlichen Plage saß und sie ahnte nichts von der am Morgen verabredeten Zusammenkunft der Beiden, die soeben stattgefunden hatte. Die Erregung, welche sich in dem Wesen der Schwester kundgab, schob sie auf den Brief der Baronin und die freundige Botschaft des angeklügten Heusch, der denn auch schon zwei Tage darauf eintraf.

Mit verdoppeltem Entzücken schlang Rätchen ihre Arme zum Willkommen um den Hals des geliebten Mannes als er sie zärtlich in die Arme nahm, seine leuchtenden Augen auf das erglühende Antlitz des lieblichen Mädchens heftend; sie konnte sich erst jetzt ganz und voll ihrer hohen Glückseligkeit freuen, jetzt, seit eine innere Stimme ihr verkündete, daß auch für Hermance noch schönere Tage kommen könnten, die düsteren Schatten sich lichten, Klarheit in die furchtbare Finsterniß kommen würde.

Wer nach einigen Tagen Herrn Wilhelm Fromm an der Seite seiner schönen, verheirateten Nichte sah, konnte kaum in der stillen, mit frohen, lebhaften Augen um sich blickenden Gestalt den niedergedrückten, traurig vor sich hinharrenden Mann wiedererkennen, als der er bei seiner Ankunft erschienen war.

Der leise Hoffnungsunten, den Rätchen in seiner Brust angezacht, die Wahrscheinlichkeit, die in der von ihr ausgesprochenen Idee lag, hatten

Wunder bewirkt; er glaubte, hoffte wieder, und nachdem er eine eingehende Unterhaltung mit Graf Herfeld und Doktor Baumann geführt, nahm auch er für unbestimmte Zeit Aufenthalt in Zinkstein, während Graf Herfeld seine Heimreise antat.

(Fortsetzung folgt.)

Ansprache an die Bevölkerung über Wesen und Ziele der bevorstehenden Volkszählung.

Kurze Zeit nur trennt uns noch von dem Tage, an welchem die vierte allgemeine, vom Bundesrathe des Deutschen Reiches beschlossene Volkszählung stattfinden soll. Allerorten werden in den letzten Tagen des Monats November freiwillige Zähler an die Thüren der Haushaltungen klopfen und dort mit einem Haushaltungs-Berzeichnisse ebenso viele, in einen offenen Zählbrief eingeschlagene Zählarten übergeben, wie Personen zur Haushaltung gehören.

Die Zählung wird wiederum am 1. December vorgenommen werden. Sie ist ein großes unjassendes Werk, durch welches von jedem Bewohner des Staates, der um die Mitternachtsstunde zwischen dem 30. November und 1. December d. J. lebt, der Vor- und Familienname, das Geschlecht, das Alter, der Familienstand, der Geburtsort, das Religionsbekenntnis, der Beruf und Berufszweig, die Staatsangehörigkeit u. s. w. ermittelt werden soll. Alle diese Angaben werden alsbald im königlichen statistischen Bureau zu Berlin aufbereitet und zu übersichtlichen mannigfachen Art zusammengefaßt, welche erfordert werden durch die Gesetzgebung und Verwaltung, durch die Wissenschaft und die Bedürfnisse des täglichen Lebens.

Die Zählbriefe, Haushaltungs-Berzeichnisse und Zählarten sind das Handwerkszeug, mit dessen Hilfe die Volkszählung alle jene wissenschaftliche Nachrichten sammelt, sie in vielfeitiger Weise mit einander und zu einem Gesamtbilde über die Bevölkerung verbindet und einen so vollen Einblick in die inneren Verhältnisse des Volkstheiles gewährt, wie er in gleicher Vollständigkeit und Zuverlässigkeit auf keine andere Weise gewonnen werden kann. Die gegenwärtige, wohl kaum noch angefochtene Erhebungsmethode hat dabei den Vorzug vor dem älteren Verfahren mit Listen, daß die Gruppierung der Millionen von Einzelangaben in Bedürfnisfälle noch während der Aufbereitung nach anderen, als den ursprünglich in das Auge gefaßten Gesichtspunkten erfolgen kann. Es ist dies ein Vorzug von hoher Bedeutung, da jetzt bekanntlich nur von fünf zu fünf Jahren neue Nachrichten über den Stand der Bevölkerung ermittelt werden, in der Zwischenzeit aber bei allen einschlagenden Untersuchungen auf die Ausnutzung der Ergebnisse der letzten Volkszählung zurückgegangen werden muß.

Es ist Sache der Pflicht und liegt im Interesse eines jeden Staatsbürgers, und insbesondere eines jeden Haushaltungsvorstandes, zum Gelingen des Gesamtzählungswerkes nach besten Kräften beizutragen, das ihm behändigte Haushaltungs-Berzeichniß nebst den zugehörigen Zählarten vollständig und fadengenaug auszufüllen und den eines Ehrenamtes waltenden Zähler zu unterstützen. Möchten recht viele gemeinnützig gesinnte Männer dieses für Staat und Gemeinde gleich wichtige Amt übernehmen!

Niemand hat von der wahrheitsgemäßen Feantwortung der auf der Zählkarte gestellten Fragen für sich selbst oder seine Familie den geringsten Nachtheil zu befürchten; denn es werden seitens des königlichen statistischen Bureau's niemals durch die Volkszählung gewonnene Nachrichten über einzelne Personen veröffentlicht oder irgend wohin auch nicht an Verhörten, mitgetheilt, und ebensowenig werden diese Nachrichten im Interesse der Stenerverwaltung oder sonst zu fiskalischen Zwecken verwendet.

Dagegen stehen mit dem Ergebnisse der Erhebung die bedeutendsten staatsrechtlichen und öffentlichen Fragen in Verbindung. So dient der durch die Volkszählung ermittelte Stand der Bevölkerung als Maßstab für die Vertheilung des Erfahrungsbedarfes für das Reichsgebiet und die kaiserliche Marine, für die Aufbringung der von den einzelnen Bundesstaaten an das Reich zu zahlenden Militärarbeiträge, für die richtige Vertheilung mannigfacher, für Staats- und Gemeindegewerke aufzubringender Laffen oder öffentlicher Beiträge, für die Verrechnung der auf die einzelnen Bundesstaaten entfallenden Antheile an den gemeinsamen Zöllen und Verbrauchssteuern, für die Ueberweisung eines Theiles des dem preussischen Staate zufließenden Ertrages der Getreide- und Viehzölle an die Kommunalverbände, für die Abgrenzung der Wahlbezirke, für das Ansehen von Städten aus dem Kreisverbande und viele andere wichtige Angelegenheiten.

Unkennlich ist die Volkszählung das beste Mittel für ein Volk, sich selbst kennen zu lernen und sich über seine Größe und Bedeutung zu unterrichten. Schätzt man doch die Wichtigkeit der einzelnen Erfindungen, Künste und Provinzen zunächst allgemein nach deren Volkszahl, welche in Europa wenigstens, auch das Maß der Kraft der einzelnen Staaten ist. Wie sehr die Stärke des preussischen Staates im Laufe dieses Jahrhunderts solcher Gehalt zugenommen hat, zeigen folgende Zahlen. Die Bevölkerung Preussens betrug im Jahre 1810 4 498 000, 1820 11 272 000, 1830 12 988 000, 1840 14 929 000, 1850 16 608 000, 1860 18 265 000, 1870 24 568 000 und 1880 27 279 000; sie wird am 1. Decbr. d. J. mindestens 28^{1/2} Millionen erreichen. Mit der Zunahme der Volkszahl steigt, sofern die Größe des Staatsgebietes unverändert geblieben ist, die Dichtigkeit des Zusammenwohnens; eine dicke Bevölkerung ist aber nicht bloß ein Merkmal bedeutender und stark ausgeübter Produktivkräfte, sondern eine Produktivkraft selbst und ein hochwichtiger Anreiz zur wirtschaftlichen Benutzung der

überigen im Staate vorhandenen Kräfte. Unbetritten ist die bedeutende Bevölkerungszunahme des preussischen Staates die treibende Ursache seiner hohen Machtstellung und wirtschaftlichen Größe, wie gleichmäßig derjenigen des Deutschen Reiches gemessen.

In ähnlicher Weise, wie hier bezüglich der bloßen Zahl der Bevölkerung angedeutet worden ist, werden auch aus den über Geschlecht, Alter, Familienstand, Geburtsort, Religionsbekenntnis, Beruf, Staatsangehörigkeit u. s. w. der Bewohner, den über die Zusammenlegung der einzelnen Haushaltungen und den über die Wohnstätten erhobenen Angaben Nachweise gewonnen, welche sich vielfeitig nutzbar machen lassen und namentlich zur Erkenntniß der Zustände und Bedingungen führen, unter welchen unser Volk lebt, schafft und arbeitet.

Da die Unterlagen für alle Untersuchungen über die Volkskraft und das Volksleben zum größten Theile nur auf dem Wege einer allgemeinen Volkszählung gewonnen und auch nur auf Grund der Ergebnisse derselben durchgeführt werden können, so leuchtet ein, daß dieser Erhebung eine große Bedeutung inne wohnt. Der 1. December 1885 ist also für unser Volk und für unser Staatsleben ein Tag von besonderer Wichtigkeit! Jede im Haushaltungs-Berzeichnisse und in der Zählkarte verlangte Auskunft ist unentbehrlich, und deshalb ist es die Pflicht eines jeden Haushaltungsvorstandes, sich der geringen Mühe zu unterziehen, diese Zählpapiere nach der Anleitung, welche auf der inneren Seite des Zählbriefes zu finden ist, nach bestem Wissen genau und möglichst vollständig auszufüllen. Bei einem innigen Zusammenwirken der Bewohner, der Zählkommissionen, der Zähler und der Bewohner selbst wird auch die bevorstehende Volkszählung gleich dem vorhergegangenen dem preussischen Staate verlässliche Auskunft über die Höhe und den gegenwärtigen Zustand seiner Bevölkerung geben.

Das königliche statistische Bureau seinerseits aber wird seine Mühe scheuen, um zunächst die Hauptzahlen der Erhebung, welche begreiflicher Weise allgemein mit Spannung erwartet werden, so rasch wie möglich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, ihnen dann aber das ausführlichere Ergebnis baldigst folgen zu lassen.

Berlin, im November 1885.

Königliches statistisches Bureau. v. Wend.

Zum Sternschnuppenfall!

Vor Kurzem verweisen wir auf den am 27. Novbr. gemuthmaßen Sternschnuppenfall. Andere Blätter stellten einen solchen für die Zeit vom 16.—18. Novbr. in Aussicht. Nachdem wir vergeblich in diesen Tagen nach Sternschnuppen ausgeschaut, bringen wir zur Bekräftigung unserer früheren Mittheilung folgende Nachrichten über den Komet Biela:

Einer der interessantesten Schneefestere ist der Komet Biela. Derselbe ist seit dem Jahre 1772 bekannt. Zu Ende des Jahres 1805 wurde er zum zweiten Male aufgefunden, dann wieder im Jahre 1826 von dem Hauptmann Biela in Josephstadt, welchem er seinen Namen verdankt. Bei der Wiederkehr des Kometen im Jahre 1845 bot sich den Beobachtern ein merkwürdiges Schauspiel dar. Der Komet theilte sich während der Dauer der Sichtbarkeit in zwei Theile. Sind in London bemerkte zuerst eine Verzerrung der Gestalt; bald darauf kam aus Amerika die Nachricht, daß dajelbst eine Theilung des Kometen wahrgenommen sei. Diese wurde auch bald darauf, im Anfang des Jahres 1846, in Europa gesehen. Während der nächsten Zeit wurde noch eine brückerartige Verbindung zwischen beiden Kometen bemerkt. In der folgenden Erscheinung im Jahre 1852 war der Abstand der beiden neuen Kometen bereits auf ¹/₂ Grad im Bogen angewachsen. Später ist der Komet nicht wieder gesehen worden, obwohl wegen des hohen Interesses, welches derselbe durch seine Theilung auf sich gelenkt hatte, eifrig danach gesucht wurde.

Am 27. November 1872 trat ganz unerwartet ein prachtvoller Sternschnuppenfall auf, welcher sowohl in Europa als auch in anderen Erdtheilen gesehen wurde. Der Ausgangspunkt desselben lag in einer Gegend des Himmels, welche ganz dafür sprach, daß der Sternschnuppensturm mit dem Kometen Biela im Zusammenhange stand. Es war somit sehr wahrscheinlich, daß die Sternschnuppen seiner Nacht aus Theilen dieses Kometen bestanden. Schon wiederholt sind zu dieser Jahreszeit in verschiedenen Jahren reichliche Sternschnuppenfälle gesehen worden, so in den Jahren 1798 und 1833.

In dem Abend des nächsten 27. November befindet sich die Erde nahe in demjenigen Punkte ihrer Bahn, in dessen Nähe gleichzeitig der Haupttheil des Kometen Biela vorübergeht; es ist daher nicht unwahrscheinlich, wenn auch nicht ganz

ficher, daß an diesem Tage in den Abend- und Nachstunden ein reichlicher Sternschnuppenfall eintreten wird.

Gastspiel der Mitglieder des Fürstlichen Theaters zu Arnstadt.

Das Gastspiel der Mitglieder des Fürstl. Theaters zu Arnstadt, welches am vergangenen Dienstag seinen Abschluß erreichte, hat sicher jeden Theaterfreund Freude gemacht; Director A. de Nolte hat redlich das eingelöset, was er versprochen und wenn bis auf einige Vorstellungen immer nur ein verhältnismäßig kleines Publikum im Hause anwesend war, so trug daran wohl nur die Ungunst der Saison die Schuld; wir wissen bestimmt, daß unser Publikum bei Wiederkehr der Gesellschaft (im Frühjahr) die kleine Scharte auszuweihen wird und waren doch die sechs Vorstellungen so eigenartige, "Probe"-Vorstellungen und ob die Probe zur Zufriedenheit der Theater-Besucher ausgefallen? Referent glaubt wohl, daß man diese Frage nur allseitig mit einem „Ja“ beantworten kann!

Der reiche Beifall, welcher namentlich den letzten Auführungen insbesondere gegollt wurde, sei Veranlassung auf dieselben hier noch kurz zurückzukommen. — Nachdem uns Gelegenheiten gegeben worden war die Gesellschaft, resp. ihre einzelnen Mitglieder im modernen Schau- und Lustspiel kennen und ihre tüchtigen Kräfte schätzen zu lernen, wurde uns am Montag bei Aufführung der „Gefangenen-Poste“ die wilde Kage“ gezeigt, was vielleicht die einzelnen Mitglieder zu verwirren und lernen wie außerdem in Frei. Siegler eine Sourette kennen, die die Beifalls-spenden, die ihr gewährt wurden, auch vollkommen verdiente und wohl die meisten der Besucher mögen es recht sehr bedauert haben, die amnuthige Künstlerin nicht noch in einigen dieser Rollen bewundern zu können. Angekündigt mit einer sehr angenehmen klingenden Stimme, gab Fräulein Siegler, auch was die äußere Erscheinung und das Spiel anbetrifft, die Titellrolle recht gut; das Cigaretten-spiel im 1. Act, eine ganz nette Musik, wurde von ihr in einer Weise vorgetragen, die das Publikum elektrisirte und zu lauten Beifallsbezeugungen hinvir. Auch die Einlage des zweiten Actes gelang ihr vortreflich und applaudirte das amnirte Publikum nach Herzenslust. Bei Wiederkehr der Gesellschaft ist es uns vielleicht öfter vergönnt, Fräulein Siegler in ihrem Element zu sehen.

Der hier zugewesene tanz Raum gestattet nicht, näher auf den Inhalt des Stückes einzugehen. Es ist eine launig erdachte und durchgeführte Fabel, die Situationen enthält, welche zum Theil von ganz unübersehlicher Wirkung sind. Diezu gefüllt sich eine wirklich hübsche Musik, welche von der Stadtkapelle in sehr gefälliger Weise exekutirt wurde.

Der letzte Gastspieltag, der Dienstag, brachte eine kaisersche Novität, den jetzt in Leipzig so oft gegebenen Schwanz: „Sie weiß etwa a“, welcher sich mit Gesangs- und Ballett in des Wortes schimmernde Bedeutung beschließt. Gezeigt wurde recht brav und war es vornehmlich Frau Scheid, welche die Rolle der Rosa, einer jenen unerschwinglichen Tanten, deren es ja auch im wirklichen Leben leider so viele giebt, zu einer Prachtleistung im wahren Sinne des Wortes machte. Sehr gefallen hat uns auch Herr A. B. r. i. d., dieses mal in der Rolle eines Liebhabers, und sind wir wirklich zweifelhaft wenn größeres Lob gebührt, dem Komiker oder dem Liebhaber A. B. r. i. d. — Der Schwanz fand eine sehr freundliche Aufnahme und dürfte mehrere Wiederholungen erleben. So viel für heute!

Und nun beim Abschiednehmen rufen wir den geschätzten Göttern ein herzliches „Lebenwohl“, sowie für das kommende Frühjahr ein eben solches, „A u f W i e d e r s e h e n!“ zu. —

Vermischtes.

* Das kronprinzliche Paar, dessen Interesse für die Kunst hinlänglich bekannt ist, besucht hin und wieder Antiquitätenhändler, die im Besitze von kostbaren und seltenen Gegenständen sind. Einer der Hauptlieferanten ist ein Bronzearbeiter und Händler, der früher in der Behrenstraße sein Atelier hatte. Nicht selten ersuchen der Kronprinz mit seiner Gemahlin unangemeldet in der Werkstatt. Der Kronprinz ließ nie zu, daß der Alte sein Arbeitsloftium veränderte. Einmal wollte die Frau des Händlers eine kostbare Vase von einem Gefirnis herabholen, auf dem noch viele andere kunstvolle, aber leicht zerbrechliche Gegenstände sich befanden. Der Kronprinz bemerkte, sie möge ja nur recht vorsichtig sein, damit sie kein Unheil anrichte. „O“, meinte die Frau, die auf der Leiter stand, „ich habe noch nie ein Malheur gehabt.“ — „Nun“, erwiderte der Kronprinz lächelnd, „dann sagen Sie mir: Unberührt.“ Dit überreichte der hohe Herr der Familie eigenhändig Zuschauerbilletts zu seinem Hoffeste, und als er auf einem derselben auch den alten Händler bemerkte, trat er aus dem Kreise seines fürstlichen Hoffstaates zu ihm mit der Frage heran: „Nun, mein Lieber, wie gefällt es Ihnen denn eigentlich bei mir?“

* Was Trinkgelber einbringen! In der Restauration Gruber in Antwerpen, die während der Ausstellung geöffnet war, waren 14 Kellner ange stellt. Sie kamen überein, alle Trinkgelber, mit Ausnahme der bei außergewöhnlichen Anlässen gegebenen, in eine verschlossene Büchse zu thun und nach Schluß der Aus-

stellung unter sich zu gleichen Theilen zu vertheilen. Jetzt hat der Wirth die Büchse geöffnet und er fand — 43 000 Franken, so daß jeder Kellner über 3000 Franken erhalten hat. Uebrigens hat der Wirth selbst ein sehr gutes Geschäft gemacht, nämlich gegen 400 000 Franken verdient.

* Wegen Verletzung des Briefgeheimnisses wurde in Berlin eine Fischhändlerin mit 50 Mark bestraft. Die Frau hatte Briefe, die an ihre nicht mehr im Hause wohnende und bereits mündige Stieftochter gerichtet waren, geöffnet und der Adressatin vorenthalten. Die Angeklagte sagte, sie habe gewechselt, ein Recht zur Ueberwachung des Briefwechsels ihrer Stieftochter zu haben. Der Staatsanwalt bestritt dies Recht und sagte, die Verletzung des Briefgeheimnisses sei ein Vergehen, das ausschließlich von der Frauenvwelt begangen werde. Da die Angeklagte, wie sie selbst zugiebt, mehrfach ihre Stieftochter aus dem Hause gewiesen, so konnte sie dieselbe auch nicht mehr überwachen. Das Vergehen sei ein recht großes und so beantragte er, trotz des verwandtschaftlichen Verhältnisses, eine Gefängnißstrafe von drei Wochen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an, milderte aber die Strafe auf 50 Mark Geldbuße.

* Ein nicht neues und leider auch nicht allzu seltenes Malheur passirte der ehemaligen Operettenängerin Madame Vappereau in Paris. Gegenwärtig ist sie eine angenehme Witwe von ungefähr 47 Jahren und glückliche Besitzerin von 30 000 Livres. Sie fühlte aber den Drang in sich, sich wieder zu vermählen, und im „Petit Journal“ fand sie auch, was sie suchte. Da stand's: Adrien Bourcier, im Besitz von ebenfalls 30 000 Livres, suchte eine „junge Wittwe“ mit annähernd gleichem Vermögen. Das paßte vortrefflich, 30 000 und 30 000 ergab 60 000 Livres! Madame Vappereau schrieb, erhielt Antwort, und die Bekanntschaft war gemacht. Monsieur Bourcier besuchte sie nun öfters, und, um es kurz zu sagen, der Tag des verhängnißvollen Ganges nach dem Standesamt war herangekommen. Der letzte Abend, der „Polterabend“ wurde im engsten Familienkreise, Madame Vappereau war Mutter eines 17jährigen Jünglings, heiter und vergnügt verbracht. Da es ziemlich spät wurde, ehe man sich von der Ananassowle trennte, und Monsieur Bourcier einen weiten Weg zu machen hatte, bot ihm Madame Vappereau an, er möge das Zimmer ihres Sohnes für diese Nacht theilen. Das geschah, und am nächsten Morgen machten sich alle Drei auf, um nach dem Standesamt zu fahren. Unterwegs fiel es plötzlich dem Bräutigam ein, daß er in der Wohnung der Wittve wichtige Papiere vergraben habe. Auf seinen Vorschlag traten Mutter und Sohn einzuweilen in ein Café ein und er eilte zurück, um die Papiere zu holen. Eh bien, man wartet eine Viertel, eine halbe, ja eine ganze Stunde — der Bräutigam kommt nicht zurück. Von banger Ahnungen ergriffen, eilt die Exoperettenängerin nach Hause — horreur! Die ganze Wohnung, in welcher der Bräutigam ja nun so gut Bescheid wußte, geplündert, der Schreibtisch Madam's erbrochen, alles Geld, Pretiojen, Alles fort! O unglückliche Sängerin, nun doppelt Wittve, aber jetzt nicht mehr im Besitz von 30 000 Livres.

Theater und Kunst.

— Der Director des Kgl. Stadttheaters, Herr Julius Hofmann, hat mit der k. l. Hofoperntheater-Direction in Wien einen interessanten Vertrag abgeschlossen. Herr Hofmann geht vom 3. bis 15. Februar in sechs Rollen zum ersten Male an der k. l. Hofoper in Wien. Während dieser Zeit entfendet die kaisersche Hofoper in Wien ihren ersten Tenor, Herrn Hermann Winkelmann, zu einem sechsmonatigen Gastspiel nach Wien.

— Im nächsten Frühjahr unternimmt Director Neumann in Prag mit seiner Gesellschaft eine Tournee durch Italien und wird vornehmlich in allen größeren Städten die Oper „Die Trompeter von Sickingen“ zur Aufführung bringen. Zu diesem Besufe hat er das alleinige Aufführungsrecht dieser Oper für Italien angekauft. In Prag wird zur Zeit dieser Vorkundstellungen Director Zanner aus Wien mit seiner Gesellschaft auftreten.

— Am 14. Januar 1886 feiert Friedrich Daase sein vierzigjähriges Künstlerjubiläum.

— Am 18. November haben im Ballertheater in Berlin zwei Novitäten, das dreiachtige Lustspiel: „Unter uns“ von Dumanoir und der dreiachtige Schwanz: „Der Vielgeliebte“ nach Labiche von Schönbach einen freundlichen Erfolg gehabt.

— Bauernfeld's Lustspiel: „Mädchenrache“, ober:

Die Studenten von Salamanca hat im Münchener Hoftheater seine gefallen.

Briefkasten der Redaktion!

Unsere Herren Mitarbeiter erlauben wir wiederholt, nicht fortwährend nach dem Verbleib von Manuscripten bei der Redaktion Nachfrage zu halten. Was von den uns eingehenden Mittheilungen nur einigermaßen interessant und noch unbekannt ist, wird gewiß aufgenommen, und was eben nicht aufgenommen wird, geht den Weg aller — Papiers. Nachfragen können uns nimmermehr veranlassen, etwas zurückgeleget noch aufzunehmen, sind also zwecklos.

Gingefandt.

(Anfrage eines Werberzuge Conservativen.)

Daß ein conservativer Zug durch das Land weht, vor dieser Thatsache können die Liberalen ihre Augen nicht mehr verschließen. Unser großer Staatsmann mit seinem offenen Blicke für alle Verhältnisse des Landes setzt seine Hoffnung für die politische Befreiung des künftigen Geschlechtes, wie er mehrfach ausgesprochen hat, auf die heranwachsende national gefinnete akademische Jugend. Und in der That macht mancher liberale Stadtverordnete oder fortschrittliche Philister in seiner eigenen Familie die für ihn hochtragische Erfahrung, daß die Söhne, welche unter dem Einflusse abgelebener liberaler Schlagwörter von der Beeinflussung der Beamten, von der Kruke der Zunft, von dem Druck der Pfaffen und dem gegenüber von der zu erstrebenden völligen Selbstständigkeit der deutschen Bürger aufzogen sind, nach wenigen Semestern beim Ferienbesuch von der Hochschule aus als stramm Conservative mit einem Herzen voll deutsch nationaler Begeisterung dem biederen Vater aus die Bude steigen und ihn, wenn er seine gewohnten Redewendungen verliert, auf welche am Werthig seine Stiefkinder hincinfelen, auf's Todtne setzen. Diese „reactionären grünen Jungen“, wie die liberale Presse mit Vorliebe die Anhänger der deutsch nationalen Bewegung auf unsern Universitäten nennt, bescheiden nach wenigen Jahren irgend welche mehr oder weniger angenehme Stellung im Vaterlande als Aerzte, Gymnasiallehrer, Amtsrichter, Pastoren, und so erwaht denn das Volk in Stadt und Land schon jetzt zu der Erkenntnis, daß die Zeiten längst vorüber sind, wo man die Conservativen für Hinterwäldler oder für die Vertreter der engberichtigten selbstthätigen Interessen erachtete, wo man andererseits durch eine oft gedankenlose Zugehörigkeit des ungenügenden Fortschritts oder eines wässrigen Nationalliberalismus, da keine andern Mittel verfügten, seine „Bildung“ zu erweisen suchte. Der erwähnte conservativer Zug im Lande hat die Provinz Dürpreußen, welche lange Zeit in den Ketten des Fortschritts gelegen, aus den Banden dieser Partei mit dem langen Namen erlöst und einer Verthätigung königstreuer Gefinnung auch bei den politischen Wahlen zugeführt. In des gewiß mit Recht behauptete füglich in der Kreiszeitung ein aus Dürpreußen eingelaufener Artikel, daß ein solch gewaltiger Umschwung nur durch die kräftige conservatieve Parteiorganisation in der ganzen Provinz möglich gewesen sei.

Nach solchen Präliminarien folge die oben angeführte Frage! Warum sollte es nicht möglich sein, daß die conservativen Elemente unserer Stadt sich zu einem conservativen Verein zusammen schließen, dem gewiß viele alte Soldaten und frühere Krieger, ruhige Bürger, ehrliebe Handwerkermeister beitreten würden, um dann in öffentlichen Versammlungen darzulegen, wie unsere Regierung der lasterlosen Vorherrschaft entsprechend unablässig bemüht ist, die socialen Nothstände des Volkes zu beseitigen, wie dagegen demselben von Seiten der Krute des Kapitalismus und von einem mit dem internationalen Indentismus verquindeten Fortschritt Gefahren drohen, damit dann in weiterer Folge wenn möglich Werberzug erlöst werde von der Herrschaft des Liberalismus. Wenn es den Pastoren und kirchlich positiv stehenden Herren gelungen ist, zur Fliese allgemein kirchlicher, religiöser, stillescher Interressen kirchlichen Vereinen im Orte zu gründen, deren Versammlungen auch im Werberburger Correspondenten — zu seiner Ehre sei es gesagt!

— Was eine durchaus wohlwollende und anerkennende Beurteilung finden, warum sollte dasselbe auf politischem Gebiete in Werberburger Mauern zu erreichen, zu schwierig sein. Es brauchen gewiß nur etliche feinsinnige conservatieve Männer zur Organisation eines conservativen Vereins sich zu verbinden!

Einsender waagt die Unterschrift:
uns pro multis.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater: Freitag, den 27. November. Der Troubadour. — Wiener Walzer.

Altes Theater: Freitag, den 27. November. Anfang 7 Uhr. Don Cesar.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 25. November. Land-Verkehr 155 160 St. West-Wehen — — — — — Bl. glatter engl. Wehen 143 148 Bl. Raub-Wehen 133—143 Bl. Roggen 133 140 Bl. Theobald-Wehen 145—162 Bl. Land-Wehen 132 140 Bl. Daser 130—146 Bl. per 1000 Kilo. Kartoffeln: per 10,000 Metropente loco obur Kas 35,30 35,80 St.

Nervöse Erscheinungen (Palpitationen des Herzens, Congestionen nach dem Kopfe etc.) sind häufig die Folgen des Genusses starken Cacao oder Thees. Trotzdem bedarf der Magen eines solchen Reizmittels, und dieses bietet sich im reinen, entölten Cacao, der einmal jene schädlichen, erregenden Wirkungen nicht hat, außerdem aber durch seinen hohen Gehalt an Proteinstoffen an Nährwerth jene bei weitem übertrifft. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Blockers holländischer Cacao besonders zu empfehlen.